© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Handelsbeziehungen zwischen Venedig und Salzburg am Beispiel der Familien Spängler

Von Brigitte Heuberger

DIE GESCHICHTE VENEDIGS IM ÜBERBLICK

„Alle Städte sind gleich, nur Venedig is e bissele anders."[1] So definierte Friedrich Torbergs Tante Jolesch diese Stadt. Und recht hatte sie, wenn sie nicht sogar etwas untertrieben hat, denn Venedig ist eigentlich um vieles anders als andere Städte. Nicht nur ihre unverwechselbare geografische Lage — als Insel umgeben von Wasser und anderen Inseln —, sondern davon abhängig auch ihre politische, wirtschaftliche und kulturelle Stellung im Schnittpunkt westlicher und östlicher Kulturen und der damit verbundenen Entwicklung ihrer Menschen in der über tausendjährigen Geschichte, haben diese Stadt geprägt und ihr den Beinamen „la Serenissima" gegeben.

Bis in die Gegenwart verzaubert Venedig die Besucher und erweckt die Sehnsucht, immer wieder dorthin zurückzukehren, denn zu vieles gibt es an kunsthistorischen Meisterwerken zu bewundern. Die einzigartige Lage und ihr von Geschichte und Geschichten getränktes Flair überraschen stets aufs Neue. Dieses Bild und diese Atmosphäre bieten sich jedoch nicht nur heute, seit Jahrhunderten hat diese Stadt die Menschen in ihren Bann gezogen. Sie wurde wegen ihrer Schönheit und ihrer Künste bewundert und galt als Sinnbild des guten Geschmacks; wegen ihrer Diplomatie und klugen Regierung wurde sie lange Zeit geschätzt, wegen ihrer religiösen Toleranz wurde sie zeitweilig als Zufluchtsort benutzt und jahrhundertelang blieb sie ein gefürchtetes Handelsimperium, ein politisches Zünglein an der Waage im europäischen Mächtespiel[2].

Die venetische Lagune bildete ursprünglich einen Teil des Römischen Reiches. Nach dessen Zusammenbruch geriet der größte Teil Italiens unter germanische Herrschaft, nur die Küste Venetiens blieb unter der Herrschaft von römischen Beamten aus Konstantinopel, wohin sich der verbliebene östliche Teil der ehemaligen römischen Weltmacht zurückgezogen hatte.

Zu einer ersten Bewegung der Bevölkerung innerhalb der Lagune kam es nach dem Einfall der Hunnen und Goten im Jahr 421. Viele Festlandbewohner flüchteten auf die Inseln. Die zweite, noch größere Fluchtbewegung vom Festland zur Lagune begann mit der Invasion der Langobarden im Jahr 568, deren Einbindung in das daraufhin gegründete Langobardische Königreich sich die Lagunenbewohner jedoch erfolgreich entziehen konnten. Sie bekannten sich ausdrücklich unabhängig vom Festland und unterstanden einem römisch-byzantinischen Militärbeamten, den sie Tribun nann-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

ten. Somit blieben sie weiterhin Teil des byzantinischen Kaiserreiches. Im Jahr 697 wurden die Lagunen zu einem eigenständigen Befehlsbezirk erkoren, der nunmehr von einem Dux (Doge) regiert wurde, aber immer noch seine Befehle aus Byzanz erhielt[3]. Dieses Faktum veranlasste wohl die frühen Geschichtsschreiber von Venedig, dieses Datum als Gründung ihrer eigenständigen und unabhängigen Republik anzusetzen, welches sich inzwischen zur mythischen Legende entwickelt hat[4].

Zur Hauptstadt der Lagune war inzwischen Malamocco auserkoren worden, die im Jahr 810 von Pippin erstürmt wurde. Es kam jedoch nicht zur Unterwerfung durch die Franken, denn Karl der Große anerkannte im nachfolgenden Frieden von Aachen mit dem Kaiser von Byzanz das venezianische Herzogtum ausdrücklich als Teil des byzantinischen Reiches. An dessen Spitze stand der im Einvernehmen mit Byzanz, jedoch vom Volk gewählte, Doge.

Aber noch im Laufe desselben Jahrhunderts erfolgte die langsame politische Loslösung von Byzanz. Venedig schloß selbstständig Verträge mit dem deutschen Kaiser Lothar und führte in eigenem Namen Kriege in der Adria gegen die Sarazenen. Dies veranlasste in der Folge auch Kaiser Basileios I. (867–886), die Unabhängigkeit Venedigs anzuerkennen[5].

Nach der Zerstörung von Malamocco war der Regierungssitz nach RIVUS ALTUS > „rivoalto" > „Rialto", einer etwas höher gelegenen Insel, verlegt worden und somit der Grundstein für die nachfolgende Stadt Venedig gesetzt.

Die Handelstätigkeit nahm mit der Binnenschifffahrt ihren Anfang. Flussaufwärts, den Po entlang, drangen die Lagunenbewohner weit in das Festland bis Pavia, dem langobardischen Königsitz und damaligen Handelsumschlagplatz. Dort tauschten sie die aus dem Osten erhaltenen Luxusgüter wie Seide, Weihrauch und Gewürze sowie ihre eigenen, in der Lagune gewonnenen Produkte wie Salz und Fisch. Im Gegenzug bekamen sie das so dringend benötigte Getreide, denn sie waren als das Volk (*che*) *non ara e non semina, ma può comprare dappertutto grano e vino,*[6] bekannt.

In dem Maße, in dem sich die Flussschifffahrt und der Handel mit dem Festland stabilisiert hatten, im Hinterland immer mehr Städte entstanden waren und der Bedarf an Luxusgütern gestiegen war, überließen manche venezianischen Handelsunternehmen diese beschwerlichen und oft auch gefährlichen Unternehmungen der Bevölkerung der Lombardei, die damit ihre eigenen Produkte selbst nach Venedig brachte. Die Venezianer hingegen wagten sich aufs offene Meer in Richtung Osten hinaus. So entwickelten sie sich seit ihren Anfängen von einem Volk der Schiffer und Händler innerhalb der Lagune und ihren Zuflüssen zu einem Volk von Seefahrern, welches im Gebiet des ganzen Mittelmeeres und darüber hinaus bis zum Ärmelkanal im Westen und bis jenseits des Schwarzen Meeres im Osten Handel betrieb.

Schließlich gesellten sich zu den Händlern auch Handwerker, die für ihr Geschick und ihre kunsthandwerklichen Fertigkeiten damals Weltruhm er-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

langten. Besonders gewinnbringend war in jener Anfangszeit der Handel mit Sklaven aus dem Norden Europas und dem slawischen Raum sowie mit Holz aus dem Hinterland. Dieser große Holzvorrat war auch der eigenen Schifffahrt dienlich, denn langsam aber stetig wurde die Handelsflotte ausgebaut und technisch den neuen Anforderungen auf dem Meer angepasst. Diese Schiffe brachten die orientalischen Luxusgüter, aber auch Weizen, Wein und Öl aus dem Nahen Osten.

Die Republik, die sich zu Beginn des 11. Jahrhunderts als solche konsolidiert hatte, indem die Machtbefugnisse des Dogen beschnitten wurden, wandte sich nun auch politisch der Adria zu. Es begann die Zeit der Kreuzzüge und der handelspolitischen Expansion Venedigs, die im Jahr 1204, nach dem Ende des 4. Kreuzzugs und der Eroberung von Konstantinopel ihren Höhepunkt fand. Die damit verbundenen politischen und wirtschaftlichen Vorteile ermöglichten die Besitznahme der besten und wichtigsten Häfen entlang ihrer Handelsrouten in der Ägäis und den Vorstoß zum Schwarzen Meer. Die Menschen der Lagune Venetiens waren also im Laufe von fünf Jahrhunderten von Fluss- und Lagunenschiffern mit lokaler Handelstätigkeit zu den Herren der Adria und des ägäischen Meeres aufgestiegen. Ihre Hauptstadt Venedig, mit dem kaufmännischen Zentrum Rialto, war Drehscheibe und Stapelplatz des damaligen Welthandels.

Gerade dieser erfuhr im 12. Jahrhundert verschiedene Impulse, die ihn sprunghaft ansteigen ließen. Dazu gehörte eine enorme Bevölkerungsvermehrung in ganz Europa sowie eine Änderung im sozialen Gefüge des Volkes im Deutschen Reich. Das Anwachsen und Erstarken eines Stadtbürgertums und eines relativ gut gestellten Bauernstandes sowie die Herausbildung von Ministerialien und einer gebildeten Beamtenschicht gaben dem Reich einen Zivilisations- und Bildungsschub, der sich natürlich auf Handel und Produktion auswirkte. Durch eine Erhöhung von Bildungs- und Lebensstandard entstand ein Kreislauf von Produktion und Konsum, folglich die Bildung von Kapital, die es ermöglichte, Wünsche und Bedarf an exotischen Waren zu wecken. Ideale Voraussetzungen für die Intensivierung des Handels, als dessen Zentrum, gemeinsam mit Genua, sich Venedig entwickelte.

Die zweite wirtschaftliche Säule Venedigs war die eigene handwerkliche Produktion. Hier an erster Stelle die Erzeugung von luxuriösem und künstlerisch unnachahmlichem Glas, Glasprodukten, hochwertigen Seiden- und Damaststoffen, Verarbeitung von Wachs und Seife sowie die Bearbeitung von Leder und Metallen. Der Schiffbau, von jeher wichtigster und unverzichtbarer Bestandteil der venezianischen Wirtschaft, hatte sich im Laufe der Jahrhunderte sogar bis zur industriellen Fertigung entwickelt. Venedig lebte also von den Erträgen seiner Ein- und Ausfuhr sowie seiner eigenen handwerklichen Produktion.

Haupteinfuhrartikel aus dem Orient und dem Südosten waren alle Gewürze des Orients, an erster Stelle der Pfeffer, aber auch Ingwer, Zimt, Safran, Rotholz, Koschenille[7] und wohlriechende Essenzen, weiters Mandeln, Feigen, getrocknete Weintrauben, Johannisbrot, Zucker, Wachs, Öl und

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Weine wie Malvasio und Chierchiel aus Griechenland und Italien sowie Baumwolle, Rohseide, Perlen und Rohedelsteine. Diese Waren blieben entweder für den Eigenbedarf oder zur Veredelung in Venedig, der Großteil wurde in das Deutsche Reich weiterexportiert.

Die Deutschen, worunter alle Bewohner des Deutschen Reiches und alle deutschsprachigen Kaufleute gemeint waren, brachten vor allem Metalle wie Gold, Silber, Eisen, Kupfer, Blei, Zinn und Holz, Woll-, Baumwoll- und Leinenzeug sowie Pelze, Leder und Hornwaren nach Venedig.

Jeglicher Handel mit den Deutschen in Venedig musste im „Fondaco dei Tedeschi", dem „Handelshaus der Deutschen Nation", abgewickelt werden[8]. Geschäfte außerhalb zu tätigen war unter Strafe verboten, denn die Stadt kassierte von allen Händlern Einfuhr- sowie auch Ausfuhrzoll und dies konnte nur an einem bestimmten Ort stattfinden und kontrolliert werden. Doch dieses Handelshaus, das mit dem Anwachsen der Handelstätigkeit mit dem Westen proportional größer wurde, diente nicht nur dem Kauf- und Verkauf von Waren. Es war ein Handelssitz *che fosse insieme albergo, borsa valori, magazzino fiduciario, dogana, luogo di convegno*[9], in dem abzusteigen die Deutschen verpflichtet waren. Das dortige Zusammenleben der verschiedensten Kaufleute war einer strengen Hausordnung unterstellt und auch der Warenhandel unterlag strengen Gesetzen der Regierung. Wie die Regierung überhaupt das Leben der Venezianer reglementierte und wenn nötig auch kontrollierte, denn Gesetze oder Verträge gab es für alle Bereiche des öffentlichen Lebens. Doch nicht nur rigorose Gesetze und vorteilhafte Verträge waren die Voraussetzung für Venedigs florierende Wirtschaft. Ein Gutteil des Erfolgs war der Tüchtigkeit einiger dem venezianischen Adel zugehöriger Handelsherren zuzuschreiben. Sie besaßen Mut, Risikobereitschaft und Weitblick. Eine straffe Geschäftsorganisation, die durch ein effizientes und innovatives Geldwesen erleichtert wurde, und die neuesten technischen Errungenschaften, die lange Schiffsreisen erst ermöglichten, ließen die Stellung Venedigs im damaligen Welthandel unerreicht bleiben.

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts wagten sich die Venezianer erstmals mit Handelsschiffen gegen Westen, zuerst nach Flandern, bald schon nach England. Dieses Jahrhundert und auch das folgende gelten als die „goldenen" in der Geschichte der Stadt. Golden im Sinne des Handels, der Wissenschaft und der Kultur, die trotz Naturkatastrophen wie Pest und Überschwemmungen, vieler Kriege und politischer Rückschläge, blühten. Politische Rückschläge setzten sich auch im 16. Jahrhundert fort. Herausragend waren die Kämpfe gegen die Liga von Cambrai, als sich 1508 ganz Europa gegen Venedig verbündete und vor allem die für das christliche Abendland wichtigste Entscheidung, die Seeschlacht von Lepanto im Jahr 1573. Doch trotz der dadurch wieder einmal gebannten Türkengefahr nahmen die Auseinandersetzungen mit den Osmanen kein Ende. Der territoriale Verlust in der Ägäis setzte sich fort, dem dann langsam, mit Unterbrechungen, der wirtschaftliche Abstieg der Republik folgte. Im 17. Jahrhundert verlor Venedig endgültig seine dominante Stellung als Seerepublik und musste seine Vor-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

herrschaft an England und Holland abtreten. Mit dem Rückgang des Handels, der sich schon im 16. Jahrhundert abgezeichnet hatte, erfolgte jedoch eine gleichzeitige Intensivierung der Gewerbe- und Industrieproduktion im eigenen Hinterland.

Der vielen Kämpfe und Kriege müde, flüchtete sich die Republik 1700 in die Neutralität. Dadurch wollte Venedig den heraufziehenden Konflikten wegen der spanischen Erbfolge aus dem Weg gehen, denn beide Großmächte Europas, Frankreich und das Haus Habsburg, hatten um ihre Allianz gebuhlt. Politisch zurückgezogen und wirtschaftlich nicht mehr das gefürchtete Handelsimperium, ergab sich die Republik im Jahr 1797 Napoleons Truppen. Der letzte Doge, Lodovico Manin, legte offiziell sein Amt nieder.

Man soll aber nicht glauben, dass nur politische Faktoren für den Rückgang der Wirtschaft ausschlaggebend waren. Im 18. Jahrhundert waren, nicht zuletzt unter dem Einfluss der Aufklärung, neue gesellschaftliche Werte und wirtschaftliche Praktiken in Europa entstanden. Venedig war auf Dauer gesehen weder in der Lage mit den neuen Handelsgroßmächten England und Frankreich zu konkurrieren, noch war es willens seine Wirtschaftspolitik so zu verändern, um den neuen Anforderungen gerecht zu werden. Venedig hielt zu sehr an Traditionen und Bewährtem fest. Daran konnten auch gutgemeinte Reformen einiger weniger Politiker und Liberalisierungen im Wirtschaftsgefüge nicht viel ändern. Seine einstmalige Bedeutung als Welthafen war zu einem von regionaler Bedeutung gesunken.

Diese Tatsache soll jedoch nicht mit allgemeiner Bedeutungslosigkeit verwechselt werden, denn noch war es eine pulsierende Handelsstadt, deren größte Produktivität nunmehr auf der Terra Ferma, den Festlandbesitzungen Venedigs, lag.

Von Stagnation überhaupt nicht berührt war Venedigs Einfluss auf die Kultur Europas, ganz im Gegenteil. War die Stadt im 17. Jahrhundert ein Zentrum des Musiktheaters, geprägt von den Werken Monteverdis, so wurde sie im 18. Jahrhundert ein Zentrum des Sprechtheaters, in dem sicherlich Carlo Goldoni, der uns mit seinen Stücken ein heiter-kritisches Sittenbild der Zeit vererbt hat, die Hauptrolle spielte. Darüber hinaus boten sich Lustbarkeiten an, wie die bereits angenehme Gewohnheit eines Kaffeehausbesuches, der Besuch von Spielhöllen und frivoler Etablissements und auch die Teilnahme am jährlichen Karneval. Die Stadt frönte einer unbändigen Lebenslust und Verschwendung und zog damit viele Menschen vom italienischen Festland und dem europäischen Ausland an[10].

Die Anziehungskraft Venedigs war immer noch stark. Bereits seit dem 12. Jahrhundert diente der Hafen als Ausgangspunkt für Pilgerreisen in das Heilige Land, im 15. Jahrhundert wurde die Stadt das Ziel künstlerischer Befruchtung von Malern und Architekten aus dem Nordwesten Europas, und in der Renaissance war die Stadt ein Zentrum der bildenden und darstellenden Kunst. Dem folgte Venedig als wichtiger Haltepunkt in der „Grand Tour", jener Bildungsreise, die für den europäischen Adel im 18. Jahrhundert als unentbehrlicher Bestandteil der Erziehung galt.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

DER VENEDIGERHANDEL SALZBURGS

Salzburgs wirtschaftliche Beziehungen mit Venedig zu beschreiben mag auf den ersten Blick etwas anmaßend anmuten, doch dem ist ganz und gar nicht so, die Quellen belehren uns eines Besseren.

Obwohl im mittelalterlichen und neuzeitlichen Salzburg weder ein herausragendes exportorientiertes Gewerbe angesiedelt war noch bedeutende Messen wie in Bozen oder Frankfurt abgehalten wurden, entwickelte sich die Stadt an der Salzach zu einem überregionalen Handelszentrum. Sie bildete einen Verkehrsknotenpunkt vom Norden Deutschlands nach dem Süden, zum „Tor der Levante", nämlich Venedig, sowie von West nach Ost, mit einem Wechsel vom Schiff- zum Straßenverkehr[11].

Dank Salzburgs Topografie und seiner günstigen Verkehrslage kann man eine Handelstätigkeit bis zurück in die Bronzezeit verfolgen[12]. Auf der so genannten Italienstraße (Lungau—Kärnten) riß der Handel auch während der La-Tène- und der Römerzeit bis Ende des 5. Jahrhunderts nie ab. Erst die Völkerwanderung, in ganz Europa eine Zeit der Wirren und des Niedergangs, reduzierte den Warenaustausch erheblich, doch zum Erliegen kam er nicht. Münzfunde aus der byzantinischen Kaiserzeit[13], langobardische Goldblattkreuze und langobardische Nachprägungen byzantinischer Münzen[14] beweisen dies.

Eine Urkunde aus dem Jahr 1002, die eine Zollstation am Fuße des Radstädter Tauern erwähnt, welche nur Mauterndorf im Lungau sein kann, belegt die Wiederaufnahme der Handelstätigkeit auf den alten Straßen aus vorrömischer und römischer Zeit[15].

Der Übergang vom 12. zum 13. Jahrhundert bedeutete einen wirtschaftlichen Meilenstein, denn es wurden neue Maßstäbe für einen überregionalen Handel gesetzt. Ausgelöst durch eine rapide Bevölkerungsvermehrung entstanden neue Städte und Märkte, und durch einen wirtschaftlichen Aufschwung Europas nahmen die Kaufkraft, eine verfeinerte Lebensweise und die Neugierde auf fremde Produkte zu.

Für Salzburg begann dieser Aufschwung im 14. Jahrhundert und erreichte seinen Höhepunkt im 15. und 16. Jahrhundert[16]. Venezianische Münzfunde in einem Salzburger Bürgerhaus, dem Haus Judengasse 10, geben Zeugnis von einem intensiven Handel. Die Münzen stammen aus der Regierungszeit des Dogen Enrico Dandolo (1192–1205), der die erste größere Silbermünze, den venezianischen „Matapan", oder auch „grosso" genannt, prägen ließ[17].

Auch das ab jener Zeit immer dichter werdende Quellenmaterial gewährt uns Einblick in die Arbeit einiger weniger Salzburger Kaufmannsfamilien. Bereits im 14. Jahrhundert werden Handelskontakte namentlich erwähnt. Vor allem dann im 15. und 16. Jahrhundert trugen die Familien „Ulrich und Georg Elsenhaimer", die „Kaser" oder „Kaserer", „Ruprecht Lasser", „Johann Matschperger"[18] und noch andere sowie im 18. Jahrhundert die Familie „Spängler" wesentlich zum blühenden Zustand Salzburgs bei. Deren

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Handelstätigkeit mit Deutschland, Friaul und Venedig machte Salzburg zu einem Warenumschlagsplatz und begehrten Niederlagsort von weitreichender Bedeutung.

Die natürliche Voraussetzung für günstige Verkehrsverbindungen war durch die Anbindung von Fernstraßen, die im Mittelalter oft nur Saumwege waren, an schiffbare Flüsse gegeben. Genau an solch einer Nahtstelle liegt Salzburg: in der Nord-Südverbindung knüpft die Salzach an die Übergänge über die Alpenhauptkette an. Vom Salzburger Becken aus führen Straßen in den Osten Richtung Linz und Steiermark und in den Westen nach Tirol und Bayern[19]. Salzburger Bürger nützten diese natürlichen Verkehrsstraßen für ihren eigenen Handel, doch wurde auch die Verbindung zu auswärtigen Händlern geschickt zum eigenen Vorteil verwendet, indem sie sich für diese als Spediteure, als Faktoren (Geschäftsträger), als Wirte und Kommissäre im Venedigerhandel für entfernter gelegene Städte betätigten[20].

Dieser Handel ließ sich in zwei Gruppen einteilen: in den Handel mit Massengütern und denjenigen mit hochwertiger Kaufmannsware.

An oberster Stelle der Massengüter ist die Ausfuhr von Salz und das als Gegenfracht eingeführte Getreide aus Bayern zu nennen. Weiters wurde Wein aus Österreich von den Gütern des Erzbischofs aus der Wachau und der Steiermark eingeführt. Steirisches Eisen wurde über Salzburg bis Tirol, Bayern, Schwaben und sogar Antwerpen verfrachtet. Auch Marmor aus Fürstenbrunn und später aus Adnet wurde ausgeführt[21]. Diese Güter wurden auf Schiffen und Fuhrwerken transportiert und boten Lohnarbeitern, Fuhrknechten und Trägern ein bescheidenes Einkommen, der Gewinn aus diesem Handel mit Massengütern kam fast gänzlich dem Erzbischof zugute.

Anders verhielt es sich mit der hochwertigen Kaufmannsware, ihr Handel lag in den Händen von Salzburger Bürgerfamilien, welche, wie schon erwähnt, entweder als selbstständige Unternehmer oder als Faktoren großer süddeutscher Handelshäuser tätig waren[22]. Für diese Waren wurde der Transport von Venedig über die Tauern nach Salzburg vorwiegend auf Saumtieren durchgeführt und erst ab Salzburg auf Wagen oder Schiffe zum Weitertransport umgeladen. Diese in ganz Europa sehr gefragte Venedigerware bestand zum einen aus Erzeugnissen der Stadt Venedig selbst, wie Seiden- und Brokatstoffe, Glaswaren und Seife, oder wurde zum anderen aus Italien, der Levante und dem Orient über Venedig eingeführt. Aus Italien kamen das Öl, die Südfrüchte und der Safran, aus der Levante die begehrten Weine Griechenlands sowie Rosinen und Baumwolle. Der Orient versorgte Mitteleuropa mit den verschiedensten Gewürzen, allen voran dem begehrten Pfeffer[23].

Der Warentransport in den Süden war an Menge und Wert wesentlich geringer. Neben Pelzen aus dem Norden Europas und Arsenik aus dem Lungau, welche noch als einzige einen hohen Wert darstellten, fanden graues Lodentuch, Leinen, Garn, billige deutsche und böhmische Tuche, Leder und Hornwaren ihren Weg über Salzburg. Weiters wurden ungemünzte Gold- und Silberbarren nach Venedig gebracht, um den Wertunterschied

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

zwischen Ein- und Ausfuhr auszugleichen, denn die Handelstätigkeit mit Venedig erforderte einen Wertausgleich der importierten zu den exportierten Waren[24].

Die Streckenführung und die Dauer einer Reise von Salzburg nach Venedig wird im Folgenden anhand von Aufzeichnungen des Salzburger Bürgers Hans Goldseisen aus den Jahren 1551 bis 1553 beschrieben, als dieser im Auftrag des damaligen Landesfürsten Ernst von Bayern in geschäftlichen Angelegenheiten reiste. Wenn Goldseisen keine Warentransporte auf dem Wasserweg begleitete, reiste er zumeist alleine zu Pferd und kam dabei auf seinen Geschäftsreisen bis Villach und weiter bis Venedig, nach Passau und Regensburg, nach Linz und von dort in den Norden bis Schlesien. Diese Aufzeichnungen bieten wunderbare und wertvolle Einblicke in die wirtschaftlichen Gegebenheiten sowie in die Verkehrsverhältnisse jener Zeit. Herbert Klein beschreibt Goldseisens Reisen, wovon hier ein Ausschnitt von Salzburg nach Venedig wiedergeben ist:

„Für die Strecke Salzburg—Gemona benötigte er durchschnittlich ... zirka sechs bis sieben Tage, ... Salzburg—Venedig neun bis zehn Tage. Der Beginn des Rittes ist fast immer gleich. Goldseisen bricht nach dem Mittagessen in Salzburg auf, übernachtet in Golling (29 km), und nimmt das nächste Frühmahl in Werfen jenseits des Passes Lueg. Die zweite Übernachtung fällt meistens auf Radstadt (46 km). Am dritten Tag wird der Radstädter Tauern (1738 m) überquert, ‚auf dem Tauern' (Wisenegg) das Frühmahl genommen und meistens in Mauterndorf übernachtet (39 km). Zwischen hier und Villach (89 km), wobei der Katschberg (1641 m) überschritten wird, schaltet sich dann noch eine vierte Übernachtung ein (in Rennweg, Gmünd oder Spittal): Ankunft am fünften Abend ...

Auch die nächste Tagesleistung von Rennweg bis Villach (68 km) ist für eine Gebirgsreise beträchtlich. In Villach nimmt Goldseisen gewöhnlich einen kürzeren oder längeren Aufenthalt. Reitet er dann weiter unmittelbar nach Gemona (gegen 100 km), fällt noch ein sechstes Nachtquartier dazwischen, etwa in Pontafel, meistens hat er aber auf dieser Strecke in Tarvis oder in Raibl noch Geschäfte zu erledigen ... Goldseisen reist also von Gemona aus, gewöhnlich in eineinhalb Tagen, zu Lande nach Portogruaro ... In Portogruaro wird das Pferd eingestellt und der Reisende begibt sich auf ein Schiff, das ihn wieder in durchschnittlich eineinhalb Tagen nach Venedig bringt ..."[25]

Dies ist sicherlich nur ein Beispiel von vielen, die bezeugen, dass Salzburger Bürger geschäftlich in weiten Teilen Europas unterwegs waren. Dabei spielte die Jahreszeit keine Rolle und die Mobilität dieser Menschen war trotz aller Schwierigkeiten und Unzulänglichkeiten, welche Fernreisen mit sich brachten, enorm, das Tempo den Gegebenheiten entsprechend überraschend groß. Trotz ständiger Verbesserungen der Wege und Straßen bedeutete eine Handelsreise im 18. Jahrhundert immer noch ein beachtliches Unterfangen und wurde nur von einigen wenigen Familienunternehmen durchgeführt.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Dieser geschichtliche Hintergrund bildet die Kulisse unserer Protagonisten in den Handelsbeziehungen zwischen Venedig und Salzburg im 18. Jahrhundert, die Familien Spängler, die im Folgenden näher beleuchtet werden. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts begann die Abwanderung einzelner Familienmitglieder sowohl nach Venedig als auch nach Salzburg.

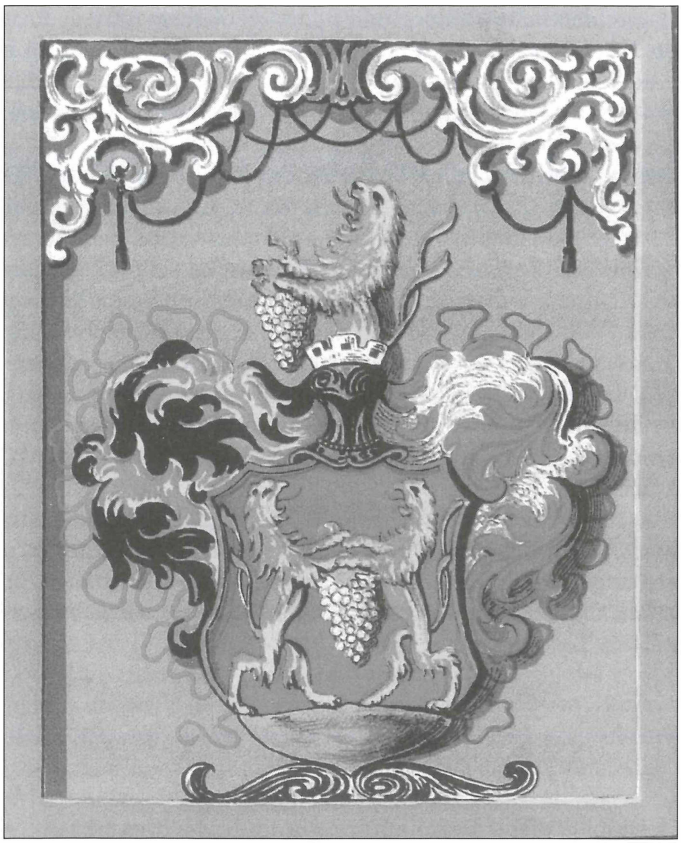
Den Beginn machte Mathias Spangler, der aus dem tirolischen Taufertal nach Venedig kam. Ein genaues Datum seiner Ankunft ist uns nicht bekannt, doch galt die Stadt noch immer als eine solche der unbegrenzten Möglichkeiten, ein Zentrum einer höchst entwickelten und europaweit anerkannten Kaufmannschaft, ein Hort der Freiheit und eine Metropole des Vergnügens. Wollte ein junger Mann aus dem engen Elternhaus ausbrechen, suchte er das Abenteuer oder ganz einfach Arbeit, wovon es in jenem abgelegenen Tal in Tirol einfach nicht genug gab? Wir wissen es nicht, und lassen somit die uns überlieferten Dokumente und die Tatsachen sprechen — als Geschichte einer Migration, als Geschichte eines erfolgreichen und erfüllten Lebens in Venedig.

Andererseits wanderte Jahrzehnte später der Neffe Franz Anton nach Salzburg aus. Auch hier sind wir in der Frage nach dem „Warum" auf Spekulationen angewiesen. Tatsache jedoch ist, dass zeitlebens enge Beziehungen zwischen Onkel in Venedig und Neffe in Salzburg sowie auch zur übrigen Familie in Tirol bestanden haben.

URSPRUNG DER FAMILIEN SPANGLER

Die Geschichte dieser Familie führt uns in das heutige Südtirol, in jener Zeit Territorium des Bistums Brixen. Die nachweisbaren Ursprünge liegen im 16. Jahrhundert in Taufers im Ahrntal. Kaspar Spangler und Christine Hörtmayer sind die Stammeltern sowohl der Salzburger als auch der venezianischen Linie[26]. Von den erwähnten Stammeltern sind acht Kinder bekannt, von denen den Söhnen Georg und Johann im Jahr 1677 namens Seiner Majestät Kaiser Leopolds I. ein Wappenbrief vom Pfalzgrafen Johann Georg von Werndle ausgestellt wurde. Das Wappen zeigt zwei aufrecht stehende Löwen, die gemeinsam in ihren Pranken eine große Weintraube halten. Sie ist das Symbol des Weins, welchen die Brüder als Wirtsleute, der eine in Sterzing, der andere in Sand in Taufers verkauften. Die Ausstellung von Wappenbriefen, ein Recht, das sich lange Zeit der Kaiser selbst vorbehalten hatte, später jedoch an seine Pfalzgrafen delegierte, bürgerte sich ab der Mitte des 14. Jahrhunderts ein. Ein Wappen führen zu dürfen, musste beantragt werden und war mit erheblichen Kosten verbunden. Dies stellte nämlich eine beträchtliche Einnahmequelle für die Reichshofkanzlei dar. Überdies stand das Recht, ein Familienwappen zu führen, *allen derzeit lebenden Nachkommen im Mannesstamm als Gemeinschaft zur gesamten Hand*[27] zu. Dem Wappenträger wurde mit der Ausstellung des Briefes der

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Das Wappen der Familie Spängler aus dem Jahr 1677.

Gebrauch des Wappens bestätigt und nahm dieses vor Missbrauch durch angedrohte Strafe in Schutz. Nachdem dieser Wappenbrief an die Brüder Spangler, die von Beruf Wirte und Weinhändler waren, 1677 ausgestellt worden war, ist anzunehmen, dass sie ihr Wappen zugleich als Markenzeichen verwendeten, welches durch den Wappenbrief rechtlich geschützt war.

Der Wappenschild, so verlangte es nämlich der Brauch, sollte „redend" sein, das heißt, dieser soll einen symbolisch dargestellten Hinweis auf den Namen oder den Beruf seines Besitzers geben. Was ist verständlicher für die Kennzeichnung eines Wirtshauses und eines Weinhandels als die Weintraube auf dem Wappenschild. Soweit aus Briefen ersichtlich, wurde das Wappen von fast allen männlichen Mitgliedern aus Bruneck, aus Salzburg und Venedig in Form eines Siegels benützt. Es wurde auf Briefen und Dokumenten angebracht und diente sogar als Hauswappen über dem Eingangsportal des Tuchgeschäftes am Alten Markt 2 in Salzburg, wo heute leider nur noch die Löwen sichtbar sind.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Hotel Restaurant „Spanglerhof" in Sand in Taufers/Campo Tures.

Doch zurück zum Weinhandel von Georg und Johann Spangler. Dieses Geschäft beschränkte sich nicht nur auf die nähere Umgebung, die Brüder waren auch die Organisatoren von Weintransporten, die über die Birnlücke in den Krimmler Tauern, zwischen Salzburg und Südtirol, auf einem schmalen Saumpfad durchgeführt wurden. Dieser Tauernübergang beschränkte sich im Wesentlichen auf den lokalen Handel: Weintransport nach dem Norden und Salz als Rückfracht in den Süden. Für eine überregionale Handelstätigkeit war er zu beschwerlich und auch etwas zu abseits von den Hauptrouten des Nord-Südverkehrs, vor allem dem Brennerpass und dem Radstädter Tauern. Der Brennerübergang ist nur 1370 m hoch und war auch im Winter befahrbar, der Radstädter Tauernpass liegt auf einer Höhe von 1738 m, der Krimmler Tauernpass hingegen auf 2633 m und die Birnlücke sogar auf 2665 m[28]. Doch gerade in politisch unruhigen Zeiten wurden die beiden letzteren gerne für den Fernhandel herangezogen, da der Übergang ein direkter vom Bistum Brixen in das Erzstift Salzburg war und somit das

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Habsburgerreich umgangen werden konnte[29]. Trotz dürftiger Quellen wird der Weintransport aus der Bozener Gegend über die Krimmler Tauern schon in einer Urkunde von 1154 belegt[30], und heute noch sieht man am ehemaligen Wirtsgebäude der Familie Spangler in Sand in Taufers[31] die großen Stallungen angebaut, in denen die für den Transport benötigten Saumtiere und wahrscheinlich auch deren Treiber Unterkunft gefunden haben. Die Spangler in Taufers, sicherlich an jenem Geschäftszweig beteiligt, waren somit etwa in der Mitte des Weges zwischen Salzburg und Venedig angesiedelt; denn 1729 war Franz Anton, Sohn des Georg Spangler, nach Salzburg ausgewandert und nach Venedig war schon Jahre zuvor Matthias, ein Bruder des Georg, ausgezogen.

Die Salzburger Linie der Familie Spängler

Franz Anton kam 1705 in Dietenheim bei Bruneck zur Welt und ist der eigentliche Ahnherr der Salzburger Bankiersfamilie Spängler. Wie aus an ihn datierten Briefen seiner Familie ersichtlich[32], war er 1729 nach Salzburg gekommen. Im Bürgerbuch der Stadt wird er 1731 als „Handelsfaktor — Direktor bei den Laimprucher'schen Erben" genannt[33] und erhielt bereits am 16. Juli 1731 das Salzburger Bürgerrecht zuerkannt[34]. Durch den Tod seiner ersten Frau Katharina, verw. Prötz, geb. Ingerl, kam er 1743 in den Besitz des Hauses Alter Markt 2. Um aber auch in den Besitz des darin untergebrachten Geschäftes zu kommen, der Prötz'schen Seiden-, Tuch- und Knopfwarenhandlung, musste er noch die stolze Summe von 11.000 fl bezahlen[35]. Daraufhin nannte er sie „Franz Spängler'sche Tuch- und Seidenhandlung". Es ist anzunehmen, wenn auch nur durch zwei in Salzburg noch vorhandene Kurszettel der Jahre 1744 und 1791 aus Venedig belegt, dass Franz Anton bereits zu jener Zeit mit seinem Onkel Mathias, seinerseits Kaufmann in Venedig, Geschäfte getätigt hat. War doch Venedig immer noch ein erster Platz für kostbare Seidenstoffe und qualitätvolle Tuchwaren. Auch ein Brief vom 5. Jänner 1748, in dem Mathias Spängler an seinen Neffen Franz Anton in Salzburg schreibt: ... *das aber durch gegenwertig langen Krieg das Commercio leiden mues, machet geduldig, und mit einen paldigen Frieden pässern zeiten zu hoffen* ..., lässt Geschäftsbeziehungen vermuten[36].

Ein Jahr nach dem Tod seiner ersten Frau Katharina Prötz verehelichte sich Franz Anton 1744 mit Anna Elisabeth Witwe Lang(in), geborene Egger(in), und gelangte nach deren Tod und der Bezahlung von 500 fl in den Besitz der „Lang'schen Bettenhandlung"[37]. Als wohlhabender Kaufmann hatte er es inzwischen zu größtem Ansehen in der Stadt gebracht. Er vermählte sich 1754 zum dritten Mal: Maria Theresia Trambauer, eine Kaufmannstochter aus Wien, zu deren Hochzeit niemand geringerer als Leopold Mozart die „12 menuetti fatti per le nozze del Signore Francesco Antonio Spängler" komponierte, war die Auserwählte[38]. Aus dieser Ehe gingen acht Kinder hervor, womit sich die Anzahl der Kinder mit den fünf aus erster Ehe auf dreizehn erhöhte.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Franz Anton war ein langes Leben beschieden. Er starb im Jahr 1784, jedoch ohne seine Nachfolge und sein Erbe testamentarisch geklärt zu haben. Dies geht aus einem Notariatsakt vom 22. Jänner 1791 hervor, in dem die Kinder des Franz Anton in einem Erbstreit mit den Tiroler Verwandten ihren Teil einfordern. Der befreundete Notar der Familie, Doctor Joach. Anton Steger, verfasste dieses Dokument im Namen der Erben. Er hebt darin deutlich hervor, dass ... *der in Gott ruhende wohledle Herr Franz Anton Spangler, allhier gewest bürgerlicher Handelsmann ... ohne Testament, Codicill oder andere Disposition dahin gestorben ...*, weiters heißt es: *... da mir das Begehren der Franz Anton Spangler Söhnen und Töchtern billich war, da mir kaiserlichen Notar dero Herr Vater 100 mahl bekannt gewesen, da mir und der ganzen Stadt Salzburg bewußt, daß er ohne Testament und Verordnung verstorben ...*[39]

Der Sohn Franz Josef Christian hatte schon zu Lebzeiten des Vaters die Firma mitgeführt (siehe weiter unten), doch erst 1823 wurden ihm das „Haus am Marktplatz" in gerichtlicher Schätzung auf 8750 fl Konventionsmünze sowie die reale „Tuch- und Seidenhandlungsgerechtsame" in Anschlag auf 600 fl als Eigentum zugewiesen[40]. Aus den Jahren 1767 bis 1777 existiert das „Hauptbuch des Handlungshauses Joseph Spängler zu Salzburg", das uns wertvolle Hinweise auf die Art und den Umfang der Handlungstätigkeit dieser Firma gibt. Allein an Geschäftspartnern sind im Register über 800 Namen eingetragen. In jenen zehn Jahren reicht die Intensität der Geschäftsbeziehungen von einer Kontobewegung bis zu zehn Eintragungen im Jahr. Verzeichnet waren vor allem Spezialisten wie ein „Strimpfwürcker in Graz", ein „Spitzhandler von Neudeck", eine „Schniermacherin in Wolfsberg", ein „Portenmacher in Roßenhaimb", ein „Tiechlmacher von Grünwaldt", ein „Haubenmacher" und „Hütterer-Maister", ein „Garnfärber", ein „Knöpfmacher" und ein „Schneider-Maister" in Linz sowie ein „Khirschner-Maister" in St. Florian, bis hin zum „Hoff-Agent Franz Haymerle" in Wien und allgemeine „Kramer". Beeindruckend ist die geografische Streuung und die Entfernung der Geschäftspartner, die nicht nur auf die Umgebung Salzburgs und das heutige Österreich beschränkt blieben, sondern in alle vier Himmelsrichtungen verstreut waren: vom Westen mit Amiens und Basel über Italien mit den Städten Lucca, Vicenza, Rovereto, Padua, Mailand, Verona, Venedig, Triest, Görz, über das heutige Kroatien und Slowenien mit Agram und Pettau sowie Graz, in Mähren mit Brünn, in Deutschland Regensburg, Passau, Augsburg, Nürnberg bis in den Norden nach Hamburg und sogar über das europäische Festland hinaus bis Leeds und Manchester[41].

Franz Josef Christian vergrößerte die Familie um 16 Kinder, von denen 11 allerdings schon nach der Geburt oder noch im Kindesalter verstarben. Zwei seiner Söhne, Alois und Josef, setzten in der dritten Generation die Kaufmannstätigkeit des Vaters fort.

Alois schied 1855 wegen seiner liberalen Gesinnung aus[42] und wählte endgültig den Weg eines Bankkaufmanns. Schon seit 1832 hatte er die Ver-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

tretung der „Kommandite der Ersten Österreichischen Sparkasse in Wien" mit der angeschlossenen „Allgemeinen Versorgungsanstalt" übernommen gehabt, und an öffentlichen Ämtern bekleidete er seit 1832 die Position eines Obervorstehers des Salzburger Handelsstandes. 1850 wurde er in den Gemeinderat berufen und 1853 zum Präsidenten der Salzburger Handels- und Gewerbekammer gewählt[43]. In Salzburgs Gemeindepolitik hatte sich nach 1848 ein neoabsolutistisches System etabliert und trotz seiner liberalen Gesinnung wurde Alois 1854 zum Nachfolger des früh verstorbenen Salzburger Bürgermeister Franz Xaver Späth „durch behördliche Ernennung" in dieses Amt eingesetzt, das er bis 1861 innehatte. Er ist der Ahnherr der heute in Salzburg lebenden Mitglieder des Bankhauses Spängler, die in ihrer gegenwärtigen Tätigkeit als traditionsbewusste Bankiers an diese Wurzeln anschließen[44].

Josef Spängler führte das Tuchgeschäft alleine weiter. Dieses wurde von seinen Söhnen und Nachfolgern Josef und August 1893 gelöscht und an Max Gehmacher übergeben[45]. Somit erlosch die Geschäftstätigkeit der Salzburger Familie, die über 150 Jahre mit den venezianischen Verwandten Handel betrieben hatte.

Die venezianische Linie der Familie Spängler

Mathias Spangler[46]

War Franz Anton nach Salzburg ausgewandert, so wählte sein Onkel Mathias, ein Bruder seines Vaters, Venedig als neue Heimat. Wann genau er dorthin gekommen ist, wissen wir nicht. Bekannt ist nur das Datum seiner Aufnahme in eine Bruderschaft, nämlich jener der „Confraternità delle Stimate di San Francesco", am 14. März 1717[47]. Von dieser Bruderschaft, die 1669 gegründet wurde, ist noch die „mariegola", das Zunft- oder Statutenbuch, erhalten. Ein Abschnitt davon ist den Eintragungen in das Register der Verstorbenen Mitglieder gewidmet, sie beginnen aber erst mit dem Jahr 1770 und somit scheint der Name Mathias Spangler (gestorben 1769) noch nicht auf. In seinem Testament erwähnt er jedoch ausdrücklich den Wunsch, im Oratorium dieser Bruderschaft begraben zu werden und schreibt über das bereits bewilligte Ansuchen: *d'essere sepolto al tempo di mia morte nell' oratorio della confraternità stessa, in luoco separato alla sepolcri comuni come consta dagli atti Capitolari di detto giorno e consecutivi esborsi da me fatti destino che in tal Santo oratorio frano per requiare le mie cenerij. Amen.* Im Jahr 1806 wurde die Confraternità vom französischen Vizekönig aufgelöst und enteignet; ihre Unterkunft neben der Kirche von San Francesco della Vigna diente dann bis 1815 militärischen Zwecken. Erst 1884 wurde die Bruderschaft wieder anerkannt, allerdings nur um für das Seelenheil der Verstorbenen zu beten. Das große Oratorium, das diese 1673 am Friedhof des Klosters errichtet hatte, beherbergte einst die Kapelle und den Versammlungsraum. 1928 wurde sie umgebaut und die darin eingelassenen

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Grabplatten, sicherlich auch die des Mathias Spangler, in Erinnerung an alle begrabenen Mitbrüder zu einer einzigen zusammengefasst. So war es auch dort nicht mehr möglich, die Grabstätte des Verstorbenen zu finden.

Der Zweck dieser Gemeinschaft war das Gebet für die Verstorbenen und die Unterstützung von Bedürftigen. Jährlich wurde von den Mitgliedern Geld für die Mitgift 30 armer, venezianischer Mädchen gesammelt, um sie entweder für den Eintritt in ein Kloster oder in den Ehestand auszustatten[48].

Mathias Spangler scheint in Venedig ein angesehener Kaufmann gewesen zu sein. Aus einer Petition für den Erlass der Bezahlung des Cottimo (Beitrag zur Bezahlung der allgemeinen Ausgaben) im Fondaco dei Tedeschi geht mittels seiner Unterschrift hervor, dass er zusammen mit 34 anderen Kaufleuten ordentliches Mitglied des Handelshauses war[49]. Trotzdem ist nichts über die Art der von ihm gehandelten Waren bekannt, da sie in keinem Dokument erwähnt werden. Wir können aber annehmen, dass er jedenfalls mit Tuchen und Stoffen gehandelt hat, denn aus dem Hauptbuch des Handelshauses Spängler in Salzburg aus 1767 bis 1777 geht hervor, dass die Firma Mathias Spangler dort ein Konto besessen hat. Bemerkenswerterweise sind auf diesem Salzburger Konto als Handelspartner des Mathias angeführt: Pica Toffani & Compagno di Roma, Giuseppe Gavazzi, Giov. Maria Lacedelli, Carminatti u. a.[50]

Dass seine Geschäftstätigkeit auch umfangreich gewesen sein muss, ersehen wir aus der Tatsache, dass Mathias im Gesellschaftsvertrag mit seinem Neffen Giovanni im März des Jahres 1763 ein Kapital von 33.000 Dukaten inklusive Ware von bester Qualität eingebracht hat.

Al 13 Maggio 1763 Venezia
Con la presente privata Scritura che valer debba come se fatta fose per mano di Bubblico Nottaro di questa città, nel nome della Ssma. Trinità Padre Figliuol e Spirito Santo e della Gloriosa Sempre Vergine Immacolata Maria. Si instituisce Compagnia di Negozio tra il Sigre: Mattio Spangler, quondam Gio: et il Sigre: Giovanni Spangler quondam Gio: Suo Nipote, che dovra haver principio il di primo Guig: o prossimo venturo ai patti, modi e condiziono che seguono.

(Mit diesem vorliegenden Schriftstück, das gleichviel wert ist als eines von einem öffentlichen Notar dieser Stadt aufgesetzten, im Namen der Heiligen Dreifaltigkeit des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes sowie der Glorreichen Jungfrau Maria, wird die Geschäftsgesellschaft zwischen Herrn Mattio Spangler, Sohn des Gio: und des Herrn Giovanni Spangler Sohn des Gio:, seinem Neffen, gegründet. Dieser beginnt mit 1. Juni des nächsten Monats gemäß der folgenden Abmachungen und Konditionen.)

1mo Il Sigr: Mattio Spangler quondam Gio: mete à possesso d'ogni e cadauna Sua ragione dipendente dal Negozio sin oggi corso col solo Suo interesse il Sigre: Giovanni Spangler quondam Gio: ad effetto di poter liquidare in Sua Ve ... e definire quallunque Conto pendente, e con tal atto Le consegno 33 000: corenti in effettivi contanti, mercanzie, di ottima qualità valutate. D'accordo al puro costo esitabili ad ogni piacere, e crediti tutti esigibili per dover restare essi 33 000 corenti obligati per anno uno di fermo per fondo e

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

capitale della Compagnia. Qual anno trascorso senza contradizzioni delle parti fra loro, continuaremo li stessi obligbi et interessi d'anno in anno consecutivamente e se alcuno degl'interessati volesse scioglere la compagnia dovrá intimarlo al altro sei mesi prima.

(1mo Herr Mattio Spangler Sohn des Gio: übergibt alle und jede mit dem Geschäft in Zusammenhang stehenden Anrechte, die bis heute nur in seinem Interesse standen, an Herrn Giovanni Spangler Sohn des Gio: zu dem Zwecke, in seinem ... liquidieren und über jedes schwebende Konto zu bestimmen. Mit diesem Akt übergibt er 33.000 in bar, in Ware von bestens bewerteter Qualität und offene Konten, die jederzeit einforderbar sind, so daß diese 33.000 ein Jahr lang als ruhendes Kapital der Gesellschaft gelten. Geht dieses Jahr ohne Widersprüche der Parteien zu Ende, gelten die gleichen Pflichten und Vorteile von Neuem von Jahr zu Jahr. Will einer der Interessenten die Gesellschaft auflösen, muss er den anderen 6 Monate vorher dazu auffordern.)

2do Il Sigre: Giovanni Spangler quondam Gio: conta e consegna al Sigre: Mattio Spangler quondam Gio: 10.000 corenti di capitale da essere aggiunti al capitale sudetto et obbligati come sopra.

(2do Herr Giovanni Spangler Sohn des Gio: zählt und übergibt Herrn Mattio Spangler Sohn des Gio: 10.000 Dukaten in bar um sie dem oben genannten Kapital hinzuzufügen und es wie oben zu verpflichten.)

3zo Il Sigr: Giovanni Spangler quondam Gio: si esibisce et incarica di assumer l'intera direzzione et agenzia del negozio per Solievo, e dispensa totale da qualunque aplicazione del zio Sigre: Mattio Spangler quondam Gio: e cio ariguarda della Sua avvanzata eta, e delle indisposizioni Sue, dalle quali se si trovera libero, potra a Suo talento ingerirsi negl'affari della compagnia, e chiederne al compagno, che dovra pero seco ... Consuetare gl'affari stessi et imprese della compagnia medesima.

(3zo Herr Giovanni Spangler Sohn des Gio: übernimmt die gesamte Leitung und Vertretung des Geschäftes, zur Erleichterung und zur Befreiung jeglichen Einsatzes seines Onkels Herrn Mattio Spangler, Sohn des Giovanni. Dies geschieht wegen seines fortgeschrittenen Alters und seines Unwohlseins. Sollte er sich jedoch wieder besser fühlen, wird er sich weiterhin mit seiner Erfahrung in die Geschäfte der Gesellschaft einbringen.)

4to Il Sigre: Mattio Spangler quondam Gio: accorda al Sigre: Giovanni Spangler Nipote trentatre per 100 d'antiparte Sopra la Somma intera degl' utili che di tempo in tempo si compiacera ... M: di concedere detratte spese di casa, gli stipenij, manzie e gravezze bubbliche, e cio in premio dovuto alla genere direzzione del Negozio come sopra.

(4to Herr Mattio Spangler Sohn des Gio: gewährt seinem Neffen Giovanni Spangler 33% Anteil am gesamten Erlös, der mit der Zeit erwirtschaftet wird und welcher als Gehalt oder Prämie für die allgemeine Geschäftsführung angesehen wird. Davon abgezogen werden die Spesen für das Haus, die Gehälter und öffentliche Zahlungen.)

5to Della rimanenza degl'utili suplita l'antiparte ambi gl'interessati parteciperanno pro rata di capitale, e similmente soggiaceranno ai danni che Iddio tenga Lontani.

(5to Vom übriggebliebenen Gewinn erhält jeder der Geschäftspartner seinen Anteil und dasselbe gilt für die Haftung von Schäden, die Gott fernhalten möge.)

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

6to La ditta non ostante le Compagnia dovra continuare col nome Mattio Spangler, e ne havranno la firma li soli due interessati.

(6to Die Firma, obwohl eine Gesellschaft, muss unter dem Namen Mattio Spangler weiterlaufen, unterschriftsberechtigt sind nur die beiden Teilhaber.)

7mo Se fra li debitori che si consegnano della Ragion passatta alla Ragion Nuova vi fosse taluno, che fosse o si rendesse insolvente, se ne fara la dedzzione dal capitale del Sigre: mattio Spangler nel caso di restituzzione al Scioglimento della Compagnia.

(7mo Sollte unter den von der alten zur neuen Rechtsperson übergegangenen Schuldnern einer dabei sein, der insolvent ist oder es werden wird, so wird im Falle einer Rückzahlung durch Gesellschaftsauflösung dieses Kapital von demjenigen des Herrn Mattio Spangler abgezogen.)

8vo La presente Scritura con altra simile per effetto della lor validita et inviolabilita saranno sottoscrite da ambe le parti in presenza di due testimoni.

(8vo Das vorliegende Schriftstück wird mit einem anderen, ähnlich lautenden, infolge der Gültigkeit und Unantastbarkeit von beiden Teilen in Anwesenheit von 2 Zeugen unterschrieben.)

Io Mattio Spangler affermo
Io Giovanni Spangler affermo
Io Giovanni Michielli quondam Carlo fui presente testimonio alle sudette originali sottoscrizioni.
Io Domenico Lanzerotti fui presente testimonio come sopra.

(Ich, Mattio Spangler, bestätige.
Ich, Giovanni Spangler, bestätige
Ich, Giovanni Michieli, Sohn des Carlo war als Zeuge der oben genannten Originalunterschriften anwesend.
Ich, Domenico Lanzerotti, war wie oben als Zeuge anwesend..)

Al 1mo Sette. 1763: trovandosi il Sigre: Mattio Spangler quondam Gio: in deliberazzione di apportarsi maggiormente dall'attualita et aplicazioni dell Negozio dichiara, con il presente articolo di aggiunta, vi lasciare al Sigr: Gio: Spangler quondam Gio: il proprio capitale di 33 000,– correnti, consegnatoli per fondo della compagnia, instituita come sopra, li 13 maggio 1763: et il Sigre: Gio: Spangler quondam Gio: dichiara riceverlo a titolo di Deposito no Soggietto alle Sorti utili o dannose, che procederanno dal uso e maneggio ne verra fatto dal depositario Sigre: Gio: Spangler quondam Gio: per dover questo corispondere a quello, a titolo di censo, soli 600,– corenti l'anno oltre la franchigia delle spese cebarie, che saranno a carico del Sudto: Sigre: Giovanni sara il presente articolo per la validita e manutenzione sottoscritto nuovamente da ambe le parti in presenza di testimoni.

(Am 1. September 1763: Nachdem Herr Mattio Spangler beschlossen hat, sich mehrheitlich aus dem Geschäftsgeschehen zurückzuziehen, erklärt er mit dem vorliegenden Zusatzartikel seinen Beschluss, Herrn Giovanni Spangler, Sohn des Gio:, das eigene Kapital von 33.000,– zu überlassen, das er als Gründungskapital der oben angeführten, am 13. Mai 1763

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

gegründeten Gesellschaft eingebracht hat. Herr Giovanni Spangler erklärt, dieses als Deposit zu erhalten, und es ist kein Gegenstand der guten oder schlechten Geschäftsführung des Giovanni Spangler. Damit das eine mit dem anderen übereinstimmt, hat er ein Einkommen von nur 600,– jährlich sowie freien Lebensunterhalt, welcher zu Lasten des Herrn Giovanni Spangler geht. Der vorliegende Artikel wird neuerlich in Anwesenheit beider Parteien und der Zeugen unterschrieben.)

Io Mattio Spangler affermo
Io Gio: Spangler affermo
Io Giovanni Michieli quondam Carlo fui presente testimonio alle soprascrite originali sottoscrizioni
Io Pietro Ebenkofler fui presente testimonio come sopra.
(Ich Mattio Spangler bestätige
Ich Gio: Spangler bestätige
Ich Giovanni Michieli, Sohn des Carlo war anwesender Zeuge der oben angeführten Originalunterschriften
Ich Pietro Ebenkofler war anwesender Zeuge wie oben.)

Ab Extra[51]

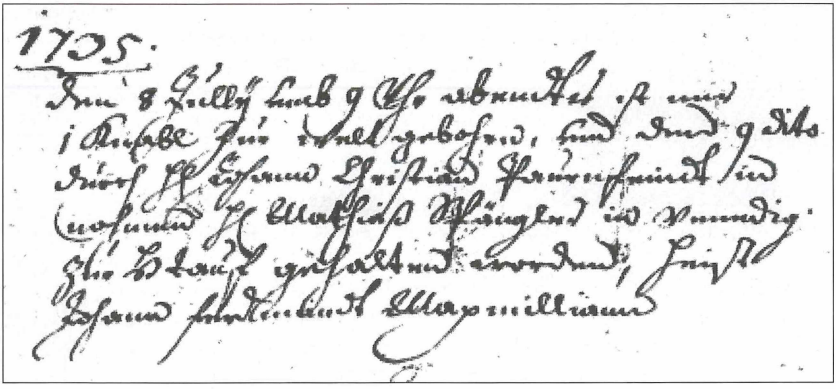
Großzügig war auch sein Testament, denn er setzte nicht nur seinen Neffen und Partner Giovanni als Universalerben ein, sondern bedachte auch viele seiner Verwandten in Venedig, Tirol und Salzburg mit Legaten[52].

In besonderer Weise wurden Franz Anton aus Salzburg 4000 Dukaten vererbt. Das erscheint auf den ersten Blick verwunderlich, doch wenn man bedenkt, dass Mathias der Taufpate von zwölf Kindern des Franz Anton war, dann erklärt dies sein großzügiges Legat an seinen Neffen in Salzburg.

Schon vor der Geburt des ersten Kindes, am 29. Februar 1732, bat Franz Anton seinen Onkel in einem Brief um dessen Patenschaft: ... *die gesegnete Leibesfrucht dero Frau Gemahlin ..., Padrino bei der heiligen Taufe zu werden, welches ich so gern als schuldig acceptire und habe dato Herrn Johann Christian Pauernfeind ersuchen wollen dises so werthin meinem namen zu verrichten.*[53] Ein anderer Brief aus dem Jahr 1738 lautet: ... *das der Herr Vetter bei dero glückliche Nacherhauß Ritorno von Gräzer Marckht ein neugeborenes Söhnl mit der hl. Taufe begabner nebst dero liebwertisten Frau Gemahlin in guetem Wohlsein gefunden hat ... an meinen neuen Fiozetto*[54] *einen freintlichen Kuß.*[55] Im Taufregister der Dompfarre in Salzburg scheint er bei jeder Geburt in der Rubrik *Padrini* als *Mathias Spangler mercator Venetus, solutus, cuius vices egit ...*[56] auf, aber leider immer in Abwesenheit. Franz Anton verschickte Geburtsanzeigen die folgendermaßen lauteten: *1735, den 8 Jully umb 9 Uhr abendts ist mir 1 Knabl zur Welt gebohrn und dem 9 dito durch H. Johann Christian Paurnfeindt in nahmen H. Mathiaß Spängler in Venedig zur hl. Tauf gehalten worden; heißt Johann Ferdinandt Maximillian.*[57]

Es wurden auch andere familiäre Informationen ausgetauscht, wie zum Beispiel über das gesundheitliche Befinden oder die Verständigung über Bade- und Kuraufenthalte und die dazugehörenden guten Ratschläge[58], so dass der Kontakt nie abriss.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at


1705.

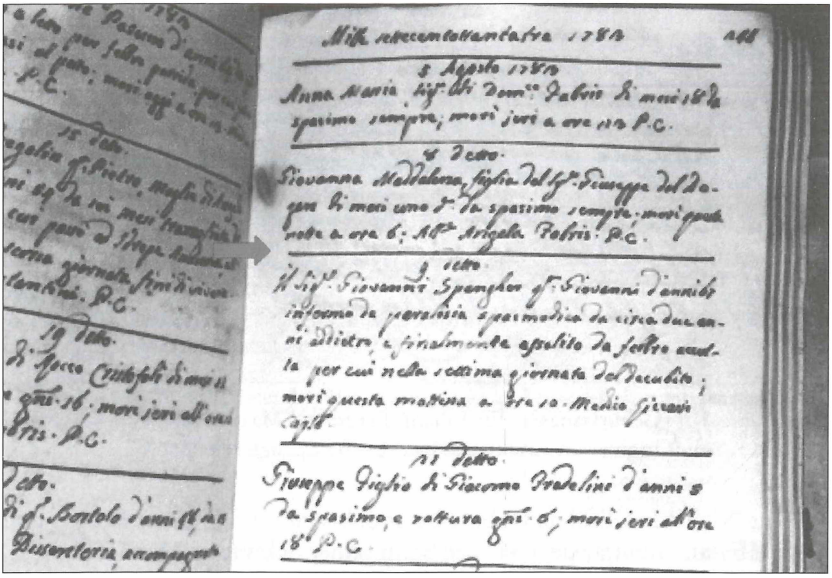
Geburtsanzeige für Johann Ferdinand Maximilian
(Original im Archiv des Bankhauses Spängler & Co.).

Eine Nichte aus Taufers wohnte bei ihm bis zum Ende seines Lebens und andere Familienmitglieder, wie der Sohn seiner Schwester Maria Elisabeth, Peter Ebenkofler, arbeiteten in seiner Firma. Seinen Neffen Giovanni, Sohn seines Bruders Giovanni, hatte er ja letztendlich zu seinem Universalerben eingesetzt[59]. Für uns ein großes Fragezeichen bedeutet jedoch die Tatsache, dass Mathias, obwohl bis zuletzt im Taufbuch in Salzburg als „solutus" eingetragen, einen Sohn gehabt haben muss. Nur ein einziges Mal wird dessen Name in einem Register des Fondaco erwähnt, und das weder in geschäftlichem noch familiärem, sondern in einem konfessionellen Zusammenhang. Der Fondaco hatte schon im 16. Jahrhundert protestantische Mitglieder, wenngleich noch im Geheimen. Im 18. Jahrhundert brauchte man daraus kein Geheimnis mehr zu machen, und die Aufnahme der Mitglieder mit protestantischem Glauben wurde registriert. Darin ist im Jahr 1734 unter den Neuaufgenommenen ein *Gg. Matthäus Spangler d. Jüngere b. Schwestermüller u. Beck*[60] verzeichnet. Das war elf Jahre nach der Petition seines vermutlichen Vaters, des Mattio Spangler, für den Erlass des Cottimo. Doch weder im Testament wurde er berücksichtigt, noch in einer Erwähnung durch Dritte war je wieder von ihm die Rede.

Giovanni Spangler

Im Jahr 1769 verstarb Mathias Spangler nach längerem Leiden an einem Schlaganfall[61]. Sein von ihm eingesetzter Universalerbe Giovanni erfüllte die ihm aufgetragenen Pflichten der Ausbezahlung der Legate, wobei es bei der Erfüllung des Legates für seinen Cousin Josef Paul aus Bruneck zu Problemen kam. Erst nach jahrzehntelangem Streit mit dessen Nachkommen, die in dritter Instanz das Reichsgericht in Wetzlar angerufen hatten, konnte dieser bereinigt werden. Der Grund des Streits war die Nichtausbezahlung von 4000 Dukaten an Josef Paul aus Bruneck, da der Begünstigte zur

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



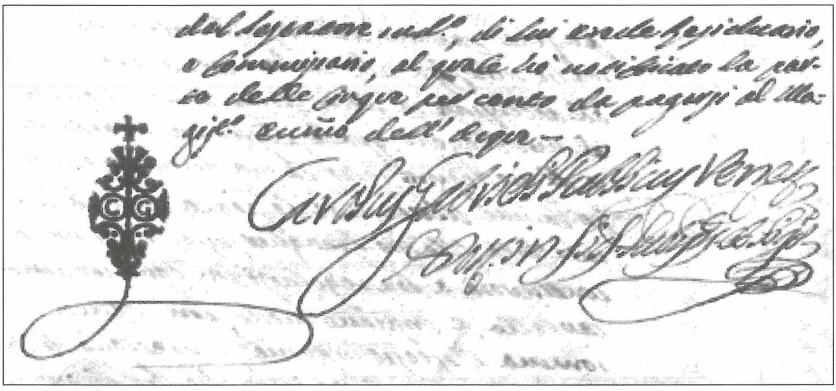
Eintragung des Todes von Govanni Spangler im Totenbuch der Pfarre San Canciano (Foto: Archivio Diocesano, Venedig).

Zeit des Erbantrittes bereits verstorben war, und Mathias das Testament zugunsten seiner Nachkommen nicht mehr geändert hatte.

Es entwickelte sich ein reger Schriftverkehr zwischen Venedig, Salzburg und Bruneck, Fragen wurden aufgeworfen, Forderungen seitens der Tiroler Erben gestellt und zu guter Letzt auf beiden Seiten die Rechtsanwälte eingeschaltet. Erst 1790 fand diese unrühmliche Streitigkeit durch ein Urteil des Reichsgerichtes in Wetzlar ein Ende und der Neffe und Nachfolger des Giovanni Spangler, Anton Paul, konnte diesen Familienstreit bereinigen[62]. Die wirtschaftlichen Beziehungen waren davon aber nicht betroffen, denn die Eintragungen im Hauptbuch der Firma Josef Spängler in Salzburg liefen nach wie vor unter dem Namen der Firma Mattio Spangler weiter.

Auch Giovanni schien ein tüchtiger Geschäftsmann gewesen zu sein, der die Firma seines Onkel erfolgreich weitergeführt hat. Sein Ansehen innerhalb der Familie muss sehr groß gewesen sein, denn ein berührender Brief einer Nichte aus Schwaz berichtet von einer Bitte, die sowohl an Giovanni in Venedig, als auch an Franz Anton in Salzburg gerichtet war. Sie bat darin um eine finanzielle Unterstützung zwecks Eintrittes in ein Kloster. Der Bruder Joseph in Bruneck hatte ihr den Rat gegeben, sich an die beiden zu wenden, denn ihre Familie konnte für den erforderlichen Geldbetrag nicht aufkommen. Es wären da noch zu viele unversorgte Kinder hieß es, das könne man sich nicht leisten und obendrein habe ja die Schwester Maria schon 1400 gekostet, um in das Kloster Grieß bei Bozen eintreten zu können. Auch Maria Agnes wollte ins Kloster nach Grieß, und so schreibt sie

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Bestätigung über die Bezahlung der fünfprozentigen Steuer am Testament des Giovanni Spangler (Original: Archiv des Bankhauses Spängler & Co.).

wörtlich: ... *sollte aber wider Verhoffen das Begehren gar zu hoch sein, so wäre ich auch entschlossen in ein anderes Kloster zu treten. Ihre Schuldigergöbenste Dienerin und Bäßl, Maria Agnes Spänglerin.*[63] Die Antwort auf diese Bitte ist uns nicht bekannt, doch zeigt es, welches Ansehen die Onkel genossen haben.

So bedachte auch Giovanni den Großteil seiner weiteren Familie in seinem Testament, ohne jemals eine Ehefrau erwähnt zu haben. Seine Cousine Anna Ebenkoflerin führte ihm den Haushalt. Der Cousin Peter Ebenkofler, schon bei seinem Onkel Mathias beschäftigt, arbeitete weiterhin in der Firma, aber als Lieblingsneffen hatte er Anton Paul auserkoren und ihn auch zum Universalerben bestimmt: Hier ein Auszug aus dem Testament:

Residuario di tutti e cadauni miei Beni, Mobili, Gioja, Ori, Argenti ed effetti in ogni luoco, posti et appresso chi si sia esistente, presenti e futturi a me spettanti, lascio in mio nome, che in nome della mia ditta Mattio Spangler, e che in avvenire spettasse, potessero per qualsivoglio nome, titolo ragione e rappresentanza, it tutto incluso, e niente eccettuato, lascio e voglio sii il mio carissimo Sig:re. Germano Antonio Paolo Spanger, figlio del fu Sig:re. Giuseppe Paolo Spangler quondam Giorgio di Brunico a sua libera disposizione, senza che da chi che sia, eziam congiunto in qualsivoglia grado di Parentela ...[64]

(Das Übriggebliebene meines Vermögens, Möbel, Schmuck, Gold, Silber und Effekten, egal wo es sich befindet und wann es mir in Zukunft gehören soll, alles und nichts ausgenommen, möchte ich in meinem sowie im Namen der Firma Mattio Spangler meinem geliebten Cousin Anton Paul Spangler, Sohn des Herrn Josef Paul Spängler quondam Giorgio aus Bruneck, zu seiner freien Verfügung überlassen. Er kann damit machen was er will und auch Familienmitglieder können ihm nichts anhaben oder etwas von ihm fordern ...)

Am 9. August 1783 wird dem Universalerben der Tod des Giovanni mitgeteilt und die Forderung der Bezahlung von der fünfprozentigen Steuer *al Magistrato dell'Acqua*, an die „Wasserbaubehörde", die sich um die Erhaltung und Sauberkeit der Wasserläufe und Lagunen kümmerte[65], schriftlich

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

im Testament bestätigt[66]. Gleichzeitig war Anton Paul auch zum Vollstrecker des Testamentes bestimmt worden und konnte damit, gemäß des Urteils des Reichsgerichtes in Wetzlar von 1790, erst die Erbschaft des Mathias an die Brunecker Linie, von den vielen Advokats- und Notariatskosten schon erheblich gemindert, ausbezahlen.

Anton Paul Spangler

Die venezianische Firma Spangler hatte nun als Nachfolger Anton Paul Spangler, den Sohn des Josef Paul aus Bruneck, der ein Bruder des Franz Anton aus Salzburg war, bekommen. Von ihm ist geschäftlich nur soviel bekannt, dass sein Name im Hauptbuch der Firma Josef Spängler in Salzburg aufscheint. Am 18. April 1770 wurde ihm auf seinem dort eingetragenen Konto ein Betrag von *152.49.2 als Salarium für 2 Jahre* gutgeschrieben. Das bedeutet, dass er wohl ab 1768 bei seinem Onkel Franz Anton und seinem Cousin Josef in Salzburg den Beruf eines Kaufmanns gerlernt haben muss[67]. Danach ging er nach Venedig und arbeitete in der Firma Mattio Spangler. Giovanni schreibt in seinem Testament über die lange Zeit, die Anton Paul in seinem Haus verbracht hat, und über all die Hilfe und Aufmerksamkeit, die er ihm in geschäftlichen Angelegenheiten angedeihen ließ, so dass er die Firma im Namen Mattio Spangler weiterführen kann. Und er übernahm sie auch, allerdings nur bis zum Jahr 1787, in dem er neunundreißigjährig verstarb.

Sein Testament sagt wenig oder gar nichts über seine Geschäftstätigkeit aus, dafür umso mehr über die familiäre Situation. Anton Paul war mit Theresa Giulianati verheiratet. Dieser Ehe entstammte eine Tochter Maddalena, die bei seinem Tod noch minderjährig war. Ihr vermachte er 10.000 Dukaten, die bis zu ihrer Großjährigkeit von den Kommissaren und Testamentsvollstreckern gut angelegt werden sollten. Diese blieben bis zu ihrem 24. Geburtstag zum Vormund bestimmt, sollte sie sich nicht vorher vermählt haben.

Seiner *über alles geliebten Ehefrau Teresa* musste laut Testament die Mitgift zurückbezahlt werden und überdies bestimmte er sie zur Universalerbin seines Vermögens, über dessen *Fruchtgenuß sie nach Abzug aller Legate frei und von niemanden gestört*, verfügen konnte.

Weiters war auch das Verhältnis zu seinen Schwiegereltern sehr innig, denn auch die *amatissima suocera* und der *amatissimo suocero* wurden im Testament bedacht.

Ebenso großzügig vermachte er Geldbeträge an Mitarbeiter und an seine Brüder, insbesondere an Giuseppe Andreas, seinen in Bruneck verbliebenen Bruder, dem er 1000 Dukaten als Legat vererbte und ihm die Schulden auf seinem Konto erließ. Dies ist ein kleiner Hinweis auf eine Geschäftstätigkeit mit Tirol. Doch auch mit Salzburg muss eine solche bestanden haben, denn die Erben des verstorbenen Franz Anton wurden mit 2000 Dukaten bedacht.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Interessant und gleichzeitig geheimnisvoll ist ein Legat an seinen jüngsten Bruder Andreas Jakob:

Lascio ad Andrea Spangler altro mio fratello, che è da qualque tempo nel mio negozio Ducati tre milla correnti per una volta tanto, da esserli sborsati da sudetti mie Commissarij consumato sará il Negozio stesso; e più li lascio li miei due migliori Abiti da Inverno, e li tre miglior di setta da Estate, con tutti li camisciolini a suo piacimento, tutta la Biancheria di mio personal uso, li miei due Anelli col Sigillo di casa, il mio Orologio d'Oro grande colla sua catena e paia 6 Calce di seta assortita a suo piacimento, a condizione peró, che debba andarsene a vivere in Germania. E se ciò non eseguisca, preseriva positivamente alli Commissarij sudetti sospendere l'esborso d'esso Legato, e tutt'altro che in quel casa restar dovrá nella mia residuale facolta, dico detto Legato ..... 3000.[68]

(Ich hinterlasse Andrea[s] Spangler, einem anderen meiner Brüder, welcher seit einiger Zeit in meinem Geschäft ist, die einmalige Summe von 3000 Dukaten, welche nach der Auflösung des Geschäftes von den Kommissaren ausbezahlt werden soll. Weiters hinterlasse ich ihm meine zwei besten Winteranzüge sowie die drei besten Sommeranzüge aus Seide, mit allen Hemden nach seinem Belieben, meine persönliche Unterwäsche, meine zwei Ringe mit dem Siegel unseres Hauses, meine große goldene Uhr mit der Kette und 6 Paar Seidensocken nach Belieben. Das alles unter der Bedingung, dass er sofort die Stadt Venedig verlässt, um in Deutschland zu leben. Wenn er das nicht befolgt, werden die Kommissare die Ausbezahlung des oben genannten Legates aussetzen und alles andere bleibt im Hause an seinem Platz.)

Er ordnete im Testament genauestens die Inventur der Effekten, der Möbel, des Schmuckes und des Bargeldes an. Wichtig war die Aufforderung zur Bilanzerstellung seines Geschäftes, *per essere nel più breve tempo dissoluto il detto mio Negozio di modo che non abbia più a correre né sottoil sudetto, ne sotto altro nome ...*[69] Die Firma musste gemäß seinem letzten Willen aufgelöst werden und Andreas sollte nach Deutschland gehen, was das Ende der Geschäftstätigkeit der Firma Mattio Spangler in Venedig bedeutete.

Von Andreas Spangler hörte man lange Zeit kein Lebenszeichen, bis im Jahr 1809 ein Rundschreiben aus Venedig auf ihn aufmerksam machte. Eines davon wurde nach Salzburg geschickt und weist somit wiederum auf Geschäftsbeziehungen hin. Er gab damit Kunde von der Auflösung seiner Gesellschaft unter dem Namen Daumiller & Spangler und bittet um die Abrechnung der Konten mit Herrn Daumiller, bedankt sich für das bisher der Firma entgegengebrachte Vertrauen und wünscht es sich auch für die Zukunft, allerdings unter getrennter Geschäftsführung, jeder in eigenem Namen wobei *l'istesso Ramo di Commercio, cioè di Comprede, e Vendite di Mercanzie*[70], weitergeführt werden soll. Das bedeutet die Beibehaltung der gleichen Geschäftstätigkeit, nämlich Ankauf und Verkauf von Waren. Eine fortdauernde Geschäftstätigkeit der venezianischen Linie mit den Salzburger Verwandten wird angenommen, es konnte dafür jedoch kein Nachweis mehr gefunden werden.

Zur Abrundung des Familienbildes wurde auch versucht, das Privathaus oder die Wohnung der Familien herauszufinden. In den Testamenten gibt es

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

keinerlei Hinweise, und auf Briefen wurden immer nur der Name und die Stadt des Adressaten angegeben. Die Nachforschungen im Archiv der Handelskammer von Venedig sowie im Archivio di Stato di Venezia waren ohne Erfolg. Im Archivio di Stato fand sich die Eintragung einer Firma Giovanni Spangher, Spielkartenproduzent in Venedig, San Canciano, Nr. 6197. Im Jahr 1835 verlegte die Firma ihren Sitz nach Mestre und mit dem Tod des Besitzers fand sie ein Ende[71]. Dieser ehemalige Firmensitz, ein einstöckiges Haus, existiert noch heute, ist aber nicht als Wohnhaus der Familie anzusehen, da die angegebene Hausnummer nur das Erdgeschoß betrifft. Der darüberliegende 1. Stock ist völlig selbstständig und wird von einer Gasse parallel zu der des Einganges der Nummer 6197 aufgeschlossen.

Ein letzter Versuch betraf eine Anfrage im Archiv des Einwohnermeldeamtes. Die dort gespeicherten Daten beginnen erst mit dem 5. Februar 1806, unter der französischen Herrschaft Venedigs. Im Register des Jahres 1811 sind unter der Adresse San Marco 4201 folgende Personen gemeldet: *Spangher Pietro, fu Vincenzo di anni 55; Spangher Giulia (moglie di Pietro) fu Francesco Saltato di anni 55 e Spangher Giovanni fu Antonio di anni 36.*[72] Es war leider nicht möglich, dieses Haus zu finden. Die Nummern zwischen 4215 und 4201 fehlen und es wird angenommen, dass sie unter Venedigs Fremdherrschaft abgerissen wurden. Ab der österreichischen Herrschaft von 1850 sind weitere Mitglieder der Familie Spangher, allerdings wohnhaft an elf verschiedenen Adressen, registriert. Bis zum heutigen Tag wohnt Carlo Spangher als letzter männlicher Nachkomme in Mestre.

Rückblick auf die Handelstätigkeit zwischen Salzburg und Venedig

Ist der Beginn der Handelstätigkeit zwischen Salzburg und Venedig auch mit keinem exakten Datum urkundlich festgehalten, so kann man davon ausgehen, dass diese bereits seit dem 13. Jahrhundert existierte. Allein die Erwähnung von Zollstationen, der Zollsätze von 1244 für die Friesacher und die Venediger Kaufleute, oder die 1253 eingegangene Verpflichtung der Brüder von Rase gegenüber dem Erzbischof von Salzburg zum Schutz von Reisenden und Gütern in den Kanaltälern, sind genügend Hinweise für die Existenz dieses Handels[73].

Ab dem 14. Jahrhundert zeugen bereits Briefsendungen über einen regen Handel beider Städte und vor allem die Tatsache, dass schon seit 1328 Salzburger Kaufleute ihren festen Platz im Fondaco dei Tedeschi in Venedig hatten.

Im 15. und 16. Jahrhundert war der Handel Salzburgs mit Venedig auf seinem Höhepunkt angelangt. Salzburger Kaufleute standen an dritter Stelle auf der Werteskala und der Häufigkeit der im Fondaco handelnden Kaufleute, mehrmals bekleideten Salzburger die Stelle eines „Konsuls"[74].

Im 17. und dann vor allem im 18. Jahrhundert war von der Blüte nicht mehr viel zu spüren. Die großen politischen und wirtschaftlichen Umwäl-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

zungen inner- und außerhalb Europas hatten dem Venedigerhandel großen Schaden zugefügt und die Verkehrsströme hatten sich verlagert.

Trotz dieses Rückgangs hatte es der erste in Salzburg ansässige Spross der Familie Spangler zu einem renommierten Kaufmann gebracht und die Kontakte zu Venedig aufrecht erhalten. Aus einem Reisebericht einer so genannten „Commercienreise", die 1754 im Auftrag der „Mährischen Lehensbank" durchgeführt wurde, liest man über den Handel der *Haupt-Stadt* des so genannten *Ertz-Bistums zwischen Österreich, Tyroll und Bayern* über verschiedene Salzburger Kaufleute: ... *die vermöglichsten Negotianten und Spediteurs daselbst sind der Sigmund Haffner und Franz Anisser, welche zugleich vieles im Wechsel-Negotio tuen. Andere gute Häuser sind ferner des Dominici Kaufmanns seelige Erben, ... Franz Anton Spangler, Franz Anton Lechner und Joseph Koffler* ...[75]

Franz Antons Geschäftsbeziehungen zu Venedig liefen sicherlich über seinen Onkel Mathias, der seinerseits in Venedig schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts eine Handelstätigkeit aufgenommen hatte. Ein Handel mit Tuch- und Seidenstoffen gilt als sicher, umso mehr, als venezianische Ware als hochwertig und exklusiv galt. Wenn auch nicht belegt, so ist weiters ein Weinhandel mit den Familienangehörigen im Tiroler Taufertal nicht auszuschließen. Dieser ist sogar wahrscheinlich angesichts der Tatsache, dass verschiedene Spangler dort eine Anzahl an Weingütern und Grundstücken besaßen, und Südtiroler Wein in Salzburg gerne getrunken wurde. Außerdem hatte auch Franz Anton sein Geschäftshaus mit dem Familienwappen geziert. Das Wappen spielte über die Jahrhunderte hinweg eine große Rolle und wurde von allen männlichen Familienmitgliedern, sei es als Hauswappen oder als Siegel, benützt. Bis in die Gegenwart ist es Sinnbild einer traditionsbewussten Familie, denn es ziert nach wie vor das Bankhaus Spängler & Co. in Salzburg.

Die Firma in Venedig hatten nach ihrem Gründer Mathias zwei nachkommende Familienangehörige weitergeführt. Deren Spuren verlieren sich ab Beginn des 19. Jahrhunderts, als durch die Wirren der Napoleonischen Kriege vieles zerstört wurde oder verloren ging. Dennoch ist anhand dieser Familie deutlich zu erkennen, wie eng nicht nur die familiären Bande, sondern wie verknüpft auch ihre Geschäftsbeziehungen waren, die sich eigentlich auf ganz Mitteleuropa und darüber hinaus ausgedehnt hatten.

Venedig war im 18. Jahrhundert kein neuer, und erst recht kein hoffnungsvoller Markt mehr. Dennoch musste noch immer eine ungeheure Anziehungskraft von diesem Handelszentrum ausgegangen sein, das viele Menschen aus der näheren, aber auch weiteren Umgebung in ihren Bann gezogen hat. Der Kinderreichtum der damaligen Familien sowie die geringen Möglichkeiten einer Existenzgründung zwangen viele junge Menschen, anderswo ihr Glück zu versuchen. Venedig war vom Taufertal nicht allzu weit entfernt. Die Möglichkeit, dort Arbeit zu finden, war sicherlich auch im 18. Jahrhundert noch gegeben. Mathias war in diese Stadt ausgewandert, hatte sich dort etabliert und dann vermutlich seinem Neffen den Rat gege-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

ben, nach Salzurg zu gehen. Wollte er einen nördlich gelegenen Handelsstützpunkt für seine Venedigerware? Dies hätte eine Erfolg versprechende Verbindung werden können, hätte nicht Franz Anton, der tatsächlich nach Salzburg gegangen war, von vornherein in ein gutgehendes Bettengeschäft eingeheiratet. Der Plan, den Mathias vielleicht im Kopf hatte, war somit trotzdem aufgegangen und vielleicht noch schneller als erhofft, denn Franz Anton war für seinen Onkel ein guter Kunde.

Das Tuchgeschäft in Salzburg bestand bis 1893, die Firma in Venedig bis zum Tod seines dritten Besitzers Anton Paul Spangler im Jahr 1787, der Fondaco wurde 1797 aufgelöst.

Fast zeitgleich mit dem politischen Ende Venedigs endete formal durch Testamentswille auch die Geschäftstätigkeit der Firma Mattio Spangler in Venedig. So verquickten sich zu Ende des 18. Jahrhunderts zufälligerweise Weltgeschichte mit familiären Ereignissen und ließen eine jahrhundertealte kaufmännische Tradition zu Ende gehen. Waren auch nicht alle Kontakte abgebrochen, so waren sie zumindest empfindlich gestört. Die Beziehungen zu Salzburg erlitten sicherlich eine Zäsur, wenngleich sie nicht vollständig abgebrochen wurden. Das Rundschreiben des Andreas Spangler aus 1809 lässt eine Fortsetzung vermuten.

Doch nicht nur allgemeine geschäftliche Kontakte, vor allem auch die kulturelle und handwerkliche Befruchtung, die von Venedig auf ganz Europa ausgestrahlt hatte, ging durch die Napoleonischen Kriege zu Ende. Nach 1797 durfte das jährliche Hauptfest der Venezianer, die „Sensa", das Fest der Vermählung des Dogen mit dem Meer zu Maria Himmelfahrt, nicht mehr stattfinden. Das Prunkschiff des Dogen wurde verbrannt, das Arsenal geplündert und die im Bau befindlichen Schiffe versenkt. Kunstschätze wurden nach Paris verschleppt und je nach Gutdünken in den Louvre verfrachtet oder eingeschmolzen. Vieles musste aus Not verkauft werden, vieles fiel geschickten Händlern in die Hände, die es über die ganze Welt verstreuten[76]. Venedigs Glanz war nicht nur verblasst, er war fast untergegangen. Über ein halbes Jahrhundert lang dauerte die Fremdherrschaft, dann entschied sich Venedig für den Anschluss an das Italienische Königreich und in der Folge Italien. Unter dieser Herrschaft begann Venedigs Stern wieder aufzugehen, in anderer Weise, als sie Petrarca noch beschrieben hat:

> (...) *Esulta l'augusta città di Venezia, unico albergo ai dì nostri di libertà, di giustizia, di pace, unico rifugio de'buoni e solo porto a cui, sbattuto per ogni dove dalla tirannia e dalla guerra, possano riparare a salvezza le navi degli uomini che cercano condurre tranquilla la vita: città ricca d'oro ma più di nominanza, potente di forze ma più di virtù, sopra solidi marmi fondata ma sopra più solide basi di civile concordia ferma e immobile, e, meglio che dal mare ond'e cinta, dalla prudente sapienza de'figli suoi munita e fatta sicura.*[77]

Petrarca, der sich im August des Jahres 1364 in Venedig aufhielt, schrieb diese Zeilen in einem Brief an Pietro da Bologna ganz unter dem Eindruck

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

der Freude und des Jubels der venezianischen Bevölkerung, welche ihren Sieg über die Kreter, deren Rebellion ein Jahr zuvor ausgebrochen war, feierte. Politisch konnte Venedig an diese glorreiche Zeit nicht mehr anschließen, trotzdem ist die Stadt wieder erblüht; heute ebenso strahlend wie einst und die Bewunderung aller hervorrufend, die sie sehen dürfen.

Anmerkungen

1 *Friedrich Torberg*, Die Tante Jolesch oder Der Untergang des Abendlandes in Anekdoten (München [26]2004), S. 18.

2 *Peter Feldbauer* u. *John Morissey*, Venedig 800–1600, Wasservögel als Weltmacht (Wien 2002).

3 *Frederic Lane*, Seerepublik Venedig (München 1980), S. 22.

4 *Heinrich Kretschmayr*, Geschichte von Venedig, Bd I. (Gotha 1905, Neudr. Aalen 1986), S. 42; vgl. *Alvise Zorzi*, Una Città, una Repubblica, un Impero, Venezia 697–1797, 6., erweiterte Auflage (Milano 1999).

5 *Kretschmayr*, Geschichte (wie Anm. 4), S. 98.

6 *Zorzi*, Una Città (wie Anm. 4), S. 19; Übersetzung: ... das Volk, „das nicht pflügt und nicht sät, jedoch überall Getreide und Wein kaufen kann."

7 Koschenille oder Karmin ist der karminrote Farbstoff der Scharlachschildlaus, der aus den getrockneten weiblichen Tieren durch Mahlen gewonnen wurde.

8 *Dr. Henry Simonsfeld*, Der Fondaco dei Tedeschi in Venedig (Stuttgart 1887), S. 11.

9 *Mario Brunetti*, Il Fondaco dei Tedeschi nell'Arte e nella Storia, in: Il Fondaco Nostro dei Tedeschi, a cura del Ministero delle Comunicazioni Direzione Generale delle Poste e Telegrafi (Venezia 1941), S. 58; Übersetzung: „alles zusammen war es Unterkunft, Effektenbörse, treuhändisches Warenlager, Zoll, Versammlungsort."

10 *Lane*, Seerepublik (wie Anm. 3), S. 655 ff.

11 *Dopsch/Spatzenegger* I/2, S. 757.

12 *Herbert Klein*, Salzburgs Handel im Wandel der Zeiten, in: Brot und Eisen, Festschrift der Kammer der gewerblichen Wirtschaft Salzburg anläßlich ihres 100jährigen Bestehens, hg. v. *H.G. Kernmayr* (Salzburg 1951), S. 149.

13 *Ernst Penninger*, Byzantinische Münzen von Oberalm bei Hallein, in: MGSL 102 (1962), S. 4.

14 *Klein*, Salzburgs Handel (wie Anm. 12), S. 150.

15 *Herbert Klein*, Brenner und Radstädter Tauern, in: Festschrift zum 65. Geburtstag von Herbert Klein (Salzburg 1965), S. 412, nach MGH, DD H. II. Nr. 33, SUB II, S. 117 f. Nr. 64.

16 *Dopsch/Spatzenegger* (wie Anm. 11), S. 757.

17 Ausgestellt im Salzburger Museum Carolino Augusteum.

18 *Simonsfeld*, Fondaco (wie Anm. 8), S. 173 f.

19 *Klein*, Salzburgs Handel (wie Anm. 12), S. 149.

20 Ebda., S. 155 f.

21 *Heinz Dopsch* u. *Robert Hoffmann*, Geschichte der Stadt Salzburg (Salzburg 1996), S. 228 f.

22 Ebda., S. 228.

23 *Klein*, Salzburgs Handel (wie Anm. 12), S. 154.

24 *Dopsch/Hoffmann*, Stadt Salzburg (wie Anm. 21), S. 235.

25 *Klein*, Brenner (wie Anm. 15), S. 575–584.

26 Archiv des Bankhauses Carl Spängler & Co., Stammbaum der Familie Spängler.

27 Wappenfibel, Handbuch der Heraldik, hg. v. Verein für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften „Herold" (Neustadt/Aisch 1967), S. 132.

28 *Fritz Koller*, Säumer, Pilger, Übertäurer, in: Das Rauriser Tauernhaus 1491–1991, hg. v. Salzburger Nationalparkfonds (1991), S. 58.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

29 *Herbert Hassinger*, Zur Verkehrsgeschichte der Alpenpässe, Bd. 66 (Wiesbaden 1979), S. 449.

30 *Harald Waitzbauer*, Das Krimmler Tauernhaus, Die alte Taferne in der Achen, in: Das Krimmler Tauernhaus und seine Umgebung in Geschichte und Gegenwart (Salzburg 1991), S. 11.

31 Dieses Wirtshaus existiert noch heute unter dem Namen „Hotel Restaurant Spanglerhof" und befindet sich im Besitz der Familie Moser.

32 Archiv des Bankhauses Spängler, Familienbriefe.

33 *Dopsch/Hoffmann*, Stadt Salzburg (wie Anm. 21), S. 372. Aus jener Handelsfaktorei ging die Sigmund Haffnerische und später die Triendl'sche Faktoreihandlung hervor.

34 *Gertrude Mayr*, Geschichte des Bankhauses Carl Spängler & Co., Phil. Diss. (Wien 1973), zit. nach Stadtratsprotokoll 1731, pag. 187.

35 Ebda., S. 40, vgl. Steuerbuch des Höchst-Stadtgerichtes Salzburg, Stadt Urbargericht Salzburg, fol. 703.

36 Archiv des Bankhauses Spängler & Co., Brief. Seit 1741 wurde das Habsburgerreich vom Österreichischen Erbfolgekrieg heimgesucht, der im Oktober 1748 mit dem Frieden zu Aachen beendet wurde.

37 AStS, Pezoltakten Nr. 363, 1770. Erläuterungen über die Real- und Personaleigenschaft der Handelsgerechtigkeiten in der Stadt Salzburg, Beschreibung der Real- und Personalgerechtigkeiten im Urbargericht Salzburg.

38 Archiv des Bankhauses Carl Spängler & Co., Mozartmenuette.

39 Ebda., Dokument.

40 *Mayr*, Bankhaus Spängler (wie Anm. 34), S. 4, nach Gesuch des Franz Josef Spangler vom 28. Mai 1823 an das k.k. Stadt- und Landrecht.

41 AStS, Hauptbuch des Handlungshauses Joseph Spängler zu Salzburg 1767–1777.

42 Archiv des Bankhauses Carl Spängler & Co., Trennungsvertrag v. 1. Juli 1855, vgl. *Dopsch/Hoffmann*, Stadt Salzburg (wie Anm. 21), S. 424.

43 Archiv des Bankhauses Carl Spängler & Co., Trennungsvertrag vom 1. Juli 1855, S. 45 u. 49. Alois Spangler stand politisch auf der Seite der Liberalen in Salzburg, und sein „Tuchgewölbe" war ein bekannter Zusammenkunftsort dieser Gruppe. Siehe auch Polizeibericht aus dem Jahre 1855 im HHStA, a. d. Zettelkasten des österr. Polizeiministers Kempen v. Fichtenstamm sowie Abschrift a. d. Gen. Dep. 118/Iia d. J. 1855.

44 Für die Entwicklung des Handelshauses zur Bank in Nachfolge von Alois Spängler sei auf die Dissertation von Gertrude Mayr (Anm. 34) verwiesen.

45 Archiv des Bankhauses Spängler, Zirkularschreiben vom 1. Juli 1893.

46 In der originalen und der italienischen Schreibweise wird der Name Spängler immer ohne Umlaut geschrieben, er erscheint sogar als „Spangher", wie im Totenbuch des Stadtteiles San Canciano, dem Wohnviertel des Mathias, eingetragen.

47 Österreichisches Staatsarchiv, RKG Wetzlarer Akten 57, Acta priora, L. B. Spängler ca Spängler, Testamentskopie des Mathias Spangler.

48 Archivio Provinciale San Francesco della Vigna in Venedig, Dokument Nr. 041/52.22.476.

49 *Giovanni Bortolamio Milesio*, Fabrica del palazzo del Fontico de'Tedeschi e sua prima origine in Venezia dell'Ilustrissima Nazione Alemana, in: Abhandl. der philos.-philol. Cl. d. Königl. Bayr. Akad. d. Wiss. (München 1882).

50 AStS (wie Anm. 41), S. 85 u. 574.

51 Österreichisches Staatsarchiv (wie Anm. 47), Kopie des Gesellschaftsvertrages Mattio Spangler und Giovanni Spangler.

52 Ebda., Kopie des Testamentes von Mattio Spangler.

53 Archiv des Bankhauses Spängler & Co., Brief.

54 *Giuseppe Boerio*, Dizionario del Dialetto Veneziano (Venezia 1856), S. 275: *Fiozzo,* il maschio che è tenuto a battesimo o a caresima; Übersetzung: das männliche Kind, das zur Taufe oder der Firmung begleitet wird.

55 Archiv des Bankhauses Spängler & Co., Brief.

56 KAS, Salzburger Dompfarre, Taufbuch 9/2, S. 193.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

57 Archiv des Bankhauses Spängler & Co., Anzeige.
58 Ebda., Briefe.
59 Österreichisches Staatsarchiv (wie Anm. 47).
60 Archiv der Deutschen Evangelischen Gemeinde in Venedig, Dokument B 1.0.1.
61 Archivio Diocesano di Venezia, Libro dei Morti 1757–1800 della Contrada di San Canciano a Venezia.
62 Österreichisches Staatsarchiv (wie Anm. 47).
63 Archiv des Bankhauses Spängler & Co., Brief.
64 Ebda., Beglaubigte Testamentskopie des Giovanni Spangler.
65 *Kretschmayr*, Venedig (wie Anm. 4), Bd. II, S. 168.
66 Wie Anm. 64.
67 Wie Anm. 41.
68 Archiv des Bankhauses Spängler & Co., Testamentskopie des Anton Paul Spangler.
69 Ebda.; Übersetzung: Er gibt die Anordnung sein Geschäft ehestmöglich aufzulösen, *damit es weder in seinem noch in anderem Namen weitergeführt werden kann.*
70 Ebda., Rundschreiben an die Firma Franz Anton Spängler v. 5. Feb. 1809 aus Venedig.
71 Archivio di Stato di Venezia, Commissione di Sorveglianza alle fabbriche di arti privilegiate nel recinto del Portofranco a Venezia, aa. 1835–73, busta 17, XVII, 4.
72 Archivio Celestia 11 della COMUNE DI VENEZIA, Brief des Direktors Dr. Sergio Barizza vom 10. Jan. 2003.
73 *F. V. Zillner*, Geschichte der Stadt Salzburg, II. Buch (Salzburg 1890), S. 309.
74 *Simonsfeld*, Fondaco (wie Anm. 8), S. 55 f.
75 Österreichisches Staatsarchiv, Abt. Hofkammerarchiv, Hs. 295., Auszug aus einem unveröffentlichten Reisebericht über eine so genannte „Commercienreise". Vgl. *Gustav Otruba*, Die Wirtschaftliche Bedeutung Österreichischer Alpenstädte nach dem Bericht eines Mährischen Manufaktur-Inspektors um die Mitte des 18. Jahrhunderts, in: Festschrift für Univ.-Prof. Dr. Herbert Hassinger, Tiroler Wirtschaftsstudien (Innsbruck 1977).
76 *Alvise Zorzi*, Österreichs Venedig, Das letzte Kapitel der Fremdherrschaft von 1798 bis 1866 (Düsseldorf 1990), S. 11 ff.
77 *Francesco Petrarca*, Prose (Milano—Napoli o. J.), S. 1077 f. Übersetzung nach: *Gerhard Rösch*, Venedig, Geschichte einer Seerepublik (Stuttgart 2000), S. 65: „Die höchst erhabene Stadt der Veneter, das eine Haus der Freiheit, des Friedens und der Gerechtigkeit, ein Hort der Guten, ein Hafen, dem alle zustreben, die gut leben wollen, während sie von Stürmen der Tyrannei und des Krieges durchgerüttelt werden, eine Stadt reich an Gold doch reicher noch an Ruhm, mächtig durch Reichtum, mächtiger aber noch durch Tugend, auf marmornen Fundamenten gegründet, aber durch den solideren Sockel der Einheit der Bürger befestigt, von Salzfluten umgeben, aber sicherer noch durch weise Ratschlüsse."

Anschrift der Verfasserin:
Dr. Brigitte Heuberger
Fürstenallee 33
A-5020 Salzburg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: 145

Autor(en)/Author(s): Heuberger Brigitte

Artikel/Article: Handelsbeziehungen zwischen Venedig und Salzburg am Beispiel der Familien Spängler. 129-157